**Zeitschrift:** Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

**Band:** 4 (1909-1910)

**Heft:** 19

Artikel: Old Shatterhand

Autor: Röthlisberger, Hermann

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-748172

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ihr, über Euch selbst, wurdet rot und rücktet eifrig — aber nicht nach der Seite, sondern zu fammen, ganz dicht aneinander. Ich hätte mich nicht zwischen Euch setzen können — nur daneben.

Das tat ich — für einmal — auf einer Bank —

Aber nicht im Leben! Ich dränge mich nicht zwischen Euch, doch ebensowenig lasse ich mich an die Seite drängen. Das eine ist unwürdig wie das andere. Ich will nicht als Zwang, was mir in Liebe nicht ge= währt werden fann, und ich würde niemals etwas dulden, das nur in Beimlichkeit bestehen könnte. Das, was den Menschen aufrecht erhält, die Wahrhaftigkeit seines Lebens, geht an solcher Duldung zugrunde.

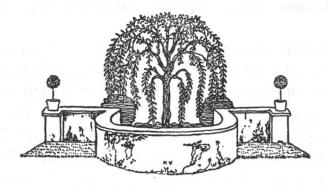
Für Dich und mich gehört es sich, als Schicksal hinzunehmen, was unserer Liebe Ende heißt. Ich habe mein Weibestum erfüllt durch Dich. Wie könnte ich Dir dies höchste Glück besser danken, als daß ich Dir den

Weg frei gebe zur Entfaltung Deines Mannestumes?

Diesen Brief findest Du, wenn Du heute abend von Deinem Ausfluge heimkommst. Dann habe ich getan, was Du mir einst verboten ich bin zu weit hinaus geschwommen, und die See, die Gefährtin unserer besten Stunden, hat mich behalten. Zum ersten und einzigen Male in unserer Che bin ich Dir ungehorsam. — Aber es bleibt mir keine andere Wahl, will ich treu sein meinem Gelübde, das ich Dir bekannte in jener Stunde, deren unermekliche Seliakeit mein Leben überstrahlte und mei= nen Tod verklären wird, die Stunde, in der ich mich Dir zu eigen gab: "Dein Glück über alles!"

Ich segne Dich und Margarete.

Dein Weib.



# Old Shatterhand.

Bon Sermann Röthlisberger.

Eld Shatterhand geht mit der Trommel um, rumpe di bum. Gewiß vermag dieser Clou in fürzester Frist die zweite Million an abgesetzten grünen Büchern zur Wirklichkeit zu stempeln. Und — ich muß es gestehen, so lieb mir Man vor Zeiten gewesen ist, — heute erst hat er mir's so recht angetan. Gewiß, mehr noch als vor etlichen Jahren, da er mich in einem verborgenen Winkel des Estrichs hinter einem Hausen Reiswellen die erste Friedenspseise rauchen lehrte. Heute will ich sie nochmals anzünden und zu seinem Gedenken tüchtige Wolken blasen. Karl Man—ein wirklicher Räuberhauptmann in des Waldes sinstern Gründen—das hätte ich dem Menschen tatsächlich nicht zugetraut. Was bedeuten gegen diese neueste Offenbarung all die Flüge Zeppelins, die Wettreisen nach dem Nordpol!— welche Universität des Festlandes (den amerikanischen Dr. hat er in der Tasche) ist diesmal so frei?

In dieser neuesten Sensation scheinen mir besonders zwei Tatsachen interessant genug, um sie hier gleich festnageln zu dürfen. Nämlich:

Zum er sten: Meine ehrliche Begeisterung für Karl Man wird heute überall mit Lächeln, mit Hohn aufgenommen, um so mehr, da man seit dem denkwürdigen 12. April 1910 plötzlich im Publikum und vor allem in der Presse im Urteil über Kara Ben Nemsi einig zu sein scheint. Eine Eintracht, die mich wirklich staunen macht.

Denn: Auf dem 2. Kunsterziehungstag 1903 an Deutschlands geweihter Stätte, in Weimar, äußerte sich Direktor Professor Dr. J. Wych= gram, Berlin: "Die Jugend will fabuliert sehen, die Jugend will die Phantasie durch den Stoff angeregt sehen, die Jugend will mit= erleben, mitfühlen, die Abenteuer mitmachen. Ich glaube ja nicht, daß es in der Versammlung viele gibt, die die Romane gelesen haben (Zurufe: doch!), und die sich mit den wunderbaren Schicksalen von Winnetou ein= mal befreundet haben, die gesehen haben, wie er immer wieder in die größte Gefahr gerät und immer wieder, wie Odnsseus bei Volnphem im rechten Moment durch eine geniale Tat herauskommt. (Heiterkeit.) Diese Romane von Karl Man haben mich sehr interessiert, und wenn ich einem nach Abenteuern sich sehnenden Jungen etwas wünschen kann, daß er es lese, so ist es diese Serie von Karl Man. Die Kritiken über Karl Man, die Herr Wolgast erwähnt hat und die in der "Frankfurter Zeitung" und in der "Kölnischen Bolkszeitung" gestanden haben, sind mir gänzlich un= bekannt. Ich kann aber, wenn einmal mit Rezensionen argumentiert werden soll, mitteilen — es hat mir eben mein Nachbar, Herr Schulrat Müller aus Leipzig, gesagt —, daß in der "Evangelisch-lutherischen Kirchenzeitung" ein Auffatz gestanden hat mit einer Kritik, die Karl Man sehr rühmt. Im übrigen möchte ich trot allem den Mitgliedern des Kunsterziehungstages Karl Man als eine sehr angenehme und vergnügliche Lektüre empfehlen."

Denn: Es gab eine große Zahl weit verbreiteter Zeitungen, die dem "Erzieher Man" Leitartifel widmeten, die es sich angelegen sein ließen und es zu ihrer Ehre anrechneten, in ihrem Feuilleton den vorbildlichen Stil, den Indianer-Realismus, die orientalisch glühenden Farben nachzuahmen, wenn immer möglich, zu überbieten. Denn: Roch am 6. April 1910 steht in einer süddeutschen Zeitung:

"Daß Man ein Erzähler ist, dessen literarische Art der Kunstform des Märchens innig verwandt erscheint, mit seiner gesunden Naivität, mit seiner seelischen Wärme, mit seiner am Orient genährten Sinnbildlichkeit, die zu jener Charaktertypik führt, bei der an exotischen Individuen das allgemein Menschliche vorbildlich gezeigt, gegenwirkende Welten auf ihre verständliche Formel gebracht werden. . . . So erfährt das Bolksbewußtsein, an das sich Man wendet und wenden will, eine klare und feste Anschauung menschheitsinnerlicher Werte und geistiger Wesenheiten aus ben poetischen Süllgestalten förperlicher Dinge. . . . Man hat in Griechenland die Tempel der Alten betreten und vor all dem fühlen Cbenmaß strengster Klassizität kein Fünkchen Liebe in sich aufglimmen gefühlt, er, dessen gefühlstarkes Temperament ihn auch die Klippen der Gedankenkunft vermeiden läßt, mit der Kraft schrankenloser Singabe an eine Idee, so völlig mit sich einig, so selbstsicher, daß er seinen Leser vor allem überzeugt zu ent= lassen vermag. . . . Da Man die Kunft als Mittlerin zwischen Wissenschaft und Glaube faßt, so will er einerseits der ins Joch experimenteller Methode gebeugten Psychologie neue Wege weisen mit den Resultaten seiner dichterischen Selbstichau, anderseits dem Gottes- und Erlösungsgedanken Anhänger werben, Friede in uns schaffen, um zum Frieden um uns zu gelangen. Denn wenn man zum Herzmuskel der Werke Mans gelangen will, zu dem ihnen allen — ob zeitlich oder stofflich noch so auseinanderliegend — Gemeinsamen, so muß man sagen, daß heute Man der einzige belletristische Träger der großen Friedensidee ist, der einzige, den sie als große Ber= söhnungsnotwendigkeit zwischen Orient und Okzident beschäftigt. . . . "

Nach diesem "Halleluja" hört man 6 Tage später allerorten: "Kreuziget ihn", in dem Momente, da mir Man wirklich einmal interessant erscheint, so interessant, wie einem der Hauptmann von Köpenick, der Jäger und Causeur Roosevelt oder Madame Baughan vorkommen mag. Bis dahin erblickte ich im "Erzieher Karl Man" einen äußerst produktiven Bücherfabrikanten, einen guten Geschäftsmann, der besonders ein Rezept getreulich befolgte, seinem Backwerk immer eine gewisse Dosis Frömmig= feit als Sauerteig beizumischen. Im Urteil über den literarischen Wert der Manschen Geistesprodutte ging ein unbefangener Erwachsener gewiß längst einig mit dem Benediftinervater Völlmann, der diesen Büchern "die Wirkung unedler, gemeiner Triebe bei der Jugend" zuschrieb oder mit den satirischen Ausführungen von Dr. E. Weber-München, "Karl Man, eine kritische Plauderei" in "Zur Jugendschriftenfrage", Leipzig, Ernst Wunderlich 1906. "Die Reiseromane Karl Mans sind te in e wah= ren Dichtungen; sie entbehren jedes tieferen, poetischen Gehaltes. Sie sind nur geeignet, die ungesunde und ungeordnete Stoffgier jugend= licher Leser in roher Weise zu befriedigen und damit, indem sie jedes fünstlerische Interesse schon im Reime ersticken, direkt unkünstlerisch zu wirken und den literarisch ästhetischen Geschmad zu vergiften. Sie erziehen ferner den kleinen Leser zu einem sprunghaften Borwärts= hasten, zu einem leichtfertigen Überschlagen ganzer Seiten, die ihm wegen mutiger religiöser oder moralischer Tendenzpredigten uninteressant er= scheinen mussen, und ert öten auf diese Weise schon von vornherein die Fähigkeit, mit Ruhe und Sammlung an ein dichterisches Kunstwerk hersanzugehen und sich in dieses zu vertiefen; sie verhindern also jeden reinen Kunstgenuß, der immer nur ein Resultat liebevoller Hingabe an die dichsterische Eigenart und ernsthafter Nachschöpfung des lebenswahr Vorgesführten sein kann."

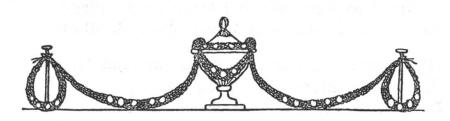
Diese und ähnliche Urteile (die auch da und dort in der Presse erschienen) wurden seit etlichen Jahren laut; die Werke Mans stunden zu jeder Zeit zu einer Nachprüfung bereit — und doch wurden selbst in Bisbliotheken reicher, von Intellektuellen bewohnter Stadtzentren unter 10 Büchern immer 6 bis 7 grüne ausgeliehen. Endlich — seit dem 12. April —, da jeder Philister in der Zeitung die Nachricht gewahrte: Karl Man, ein wirklicher Räuberhauptmann, der arme Marktweiber überrumpelte, ertönt ein allgemeines Sittlichkeitsgeheul und siehe da — Kara Ben Nemsi ist literarisch erdolcht, erdrosselt, ermordet. Fürwahr ein neues Wahrzeichen für den literarischen Geschmack des großen Leserpublikums.

Bum zweiten: Ich mache hier die ernstgemeinte Anregung, Karl Man zum Chrenmitglied all der vereinigten Prüfungsausschüsse für Jugendliteratur zu ernennen. Er hat diese Ehrung verdient, und zwar nicht etwa seiner neuesten Offenbarung wegen. Karl Man ist der Mann, der diesen Ausschüssen die Direktive gab zu ihrer wichtigsten produktiven Tätigkeit. Er löste eigentlich das große Rätsel, das lange Zeit wie ein Alpdruck über den Gemütern der Erzieher lastete. 90 Prozent all der Jünglinge und Jungfrauen, die man während mindestens 7—8 Jahren mit moralisch durchfeuchteten Prosastücken, mit den poetischen Produkten der höchsten klassizistischen Veriode abfüttert, fallen ab vom rechten Pfad, lassen das Schulbuch auf der obersten Bank, ganz nahe der Decke, verstauben und vergilben; der Kolportageroman, die grünen Bücher aus der Volksbibliothek aber werden in fliegender Eile, mit Gier verschlungen. Dieses Rätsel hat keiner so flott gelöst wie Karl Man selber. Er rechnete zum vorneherein, mit der Schlauheit eines Großkaufmannes, mit der psy= chischen Verfassung des jungen Menschen. Er kannte die unbezwingbare Sehnsucht der Jugend nach Vertiefung ins Abenteuerliche, in großes Geschen, in eine heldenhaft, episch ausgesponnene Handlung. Dieses Ent= wicklungsstadium des kindlichen Geistes, eine Periode der Rezeptivität im Gegensak zum frühern und spätern produktiven Schaffen, läßt sich nicht weadefretieren. Rechnen wir nicht damit, so sucht sich der Junge selber zu helfen. Und die verbotenen Früchte sind ja so süß. Eine Zeit, die in ihrer moralischen Reinheit als Jugendfreunde nur etwa den frommen Onkel Christoph von Schmid, die guten Tanten Wörrishöfer, Nathusius u. a. anerkennt, mußte ein Fressen werden für die Firma Karl Man & Cie. Wie reich an Anregungen konnte sich dagegen eine Jugendzeit gestalten, die uns Goethe in eigenen Worten vorführt: "Der Verlag oder vielmehr die Fabrif jener Bücher, welche in der folgenden Zeit unter dem Titel "Volkssichriften", "Volksbücher" befannt und sogar berühmt geworden, war in Frankfurt selbst, und sie wurden wegen des großen Abgangs mit stehenden Lettern auf das schrecklichste Löschpapier fast unleserlich gedruckt. Wir Kinsder hatten also das Glück, diese schätzbaren überreste der Mittelzeit auf einem Tischhen vor der Haustüre eines Büchertrödlers täglich zu finden, und sie für ein paar Kreuzer zuzueignen. Der Eulenspiegel, die vier Haismonskinder, die schöne Melusine, der Kaiser Oktavian, die schöne Magelone, Fortunatus mit der ganzen Sippschaft bis auf den ewigen Juden, alles stand uns zu Diensten, sobald uns gelüstete, nach diesen Werken, anstatt nach irgend einer Näscherei zu greifen. Der größte Vorteil dabei war, daß, wenn wir ein solches Heft zerlesen oder sonst beschädigt hatten, es bald wieder angeschafft und auss neue verschlungen werden konnte."

Das war eine gesunde Rost, die dem Appetit der Kinder entgegenkam. Erst in allerneuester Zeit kommt man in der ganzen Jugendschriftenbewegung auf den nämlichen Gedanken der Herstellung der billigen, guten Jugendschrift. Hier sind vor allem zu nennen: "Die deutsche Ju= gendbücherei", herausgegeben von den vereinigten deutschen Brüfungsausschüssen für Jugendschriften, "Bunte Bücher", herausgegeben von der freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin, Berlag Englin & Laiblin, Reutlingen, "Quellen", Bücher zur Freude und zur Förderung, herausgegeben von Heinrich Wolgast, Verlag der Jugend= blätter (C. Schnell) München. "Der deutsche Spielmann", eine Auswahl aus dem Schatz deutscher Dichtung für Jugend und Volk, heraus= gegeben von Ernst Weber mit Bildern von deutschen Künstlern, Berlag Callwen, München, und selbstverständlich auch unsere zwei vortrefflichen schweizerischen Schöpfungen auf diesem Gebiete: "Frühlicht", Wort und Bild für die junge Welt, Berein für Verbreitung guter Schriften, Zürich; "Jugendborn", Kinderzeitschrift, herausgegeben von J. Reinhard und G. Fischer, Verlag Sauerländer, Aarau.

Das heißt Eingehen auf die Entwicklung, die Bedürfnisse des Kinstes. Mit den Stoffen der Märchen, Sagen, Schnurren und Schwänken, mit den Erzählungen eines Cooper (Pfadfinder), Hermann Kurz (St. Ursbans Krug, das Orkanum), Jakob Frey (Zweierlei Urkunden), W. O. v. Horn (Eine rheinische Schmugglergeschichte), E. Th. A. Hoffmann (Spielerglück), Jeremias Gotthelf (Die Höllenfahrt), Alfred Huggenberger (Die Maienkönigin), Meinrad Lienert (Die Entdeckung Amerikas) ist tatsächlich ein langsames Vorwärtsgeleiten des jungen Lesers von einem rein stofflichen Erfassen zu einem künstlerischen Genießen gesichert. So kann sich denn Hand in Hand mit einer natürlichen Erziehung als Resultat dieser rezeptiven Arbeit im Innern des Kindes allmählich ein Schatz

von reiner, lebenskräftiger Energie ansammeln; Energie, die den jungen Menschen, kraft ihrer gesunden Art, in der gefährlichen Zeit der Flegelsiahre zu einem tüchtigen produktiven Schaffen zwingt, Energie, die den Menschen Werktags und Sonntags in seinem Tun und Lassen bestimmt.



## E wüeschtes Wort.

Die Dichter Schwab und Uhland — wie bekannt — Umwand das treuste Lieb — und Freundschaftsband. Auf ihren weiten Gängen übers Feld Besprachen sie das Neueste der Welt. Der Poesie und Belletristik zarte Flammen, Was sobenswert und auch was zu verdammen — Darüber sprachen sie oft lange Stunden, Bis sie das Beste dann herausgefunden.

Auch eines Ichönen Gags, mit heiterm Sinn,
Zog — Seit an Seit — das Dichterpaar dahin.
Herr Schwab pries just zu dieser Stund
Ein Buch von August Graf von Platen-Hallermund,
Den er sofort als Mann der Dichtkunst anerkannte,
Und dessen Werk er mustergiltig nannte.
Herr Uhland, der vom Grafen nie vernommen,
Läßt seinen Freund vorerst zu Ende kommen.

Dann meint er sacht in breitem Dialekt:
"Weil du so arg die sleugier in mir g'weckt,
state sich les mer oins von dene Sächle vor!"
Wie simmelsmusik tönt dies Schwab ins Ohr.
Er liest begeistert, und sein sich dich liebe, hast du nie vermutet".
spaß ich dich liebe, hast du nie vermutet".
Sierr Uhland folget still den inn'gen Gönen,
und durch sein warmes sierze zieht ein Sehnen.